

nehmern waren Arbeiten eingegangen, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß sich diese Einrichtung bewährt hat. In der Besprechung wurde zunächst nachgeforscht, ob und in welchen Schichten der Bevölkerung ein Lesebedürfnis vorliege. Weiter wurde eine Antwort auf die Frage gesucht »Wie bricht man die Trägheit der Landbevölkerung?«. Hier könne bei verständnisvoller Zusammenarbeit des Buchhandels mit der Kleinstadttagespresse manches erreicht werden. Die Besprechung brachte dann weiter praktische Vorschläge für die Durchführung der Werbung außerhalb des Ladens, etwa durch Versand von Prospekten, Werbebriefen, Hauszeitschriften, Sonderkatalogen oder durch den direkten Kundenbesuch. Hierbei wurde noch besonders die Frage erörtert, ob Buchhändlerinnen beim Kundenbesuch größere Erfolge hätten. Weiter wurde auf die Wichtigkeit der öffentlichen Wirksamkeit des Buchhändlers gerade in den Mittel- und Kleinstädten hingewiesen. Als Leitgedanke stand gewissermaßen über der ganzen Arbeitsgemeinschaft der Satz, daß die Werbung wohl vor allem eine kaufmännische Aufgabe zu lösen habe, daß sie es aber nur vermöge, wenn die kulturelle Aufgabe des Buchhändlers und des Buches nicht außer acht gelassen würde.

Wie im vergangenen Jahr wurden auch diesmal wieder die besten Arbeiten mit Bildergaben belohnt, die von den Verlegern des Verbandsgebietes dankenswerterweise gestiftet worden waren.

Am Sonnabend nachmittag wurde die Arbeit der Freizeit zusammengefaßt und der Kritik von Seiten der Vortragenden und der Teilnehmer unterworfen. Jetzt wurden auch die praktischen Schlüsse aus den beiden ersten Arbeitsgemeinschaften (Autobiographie und Astronomie) gezogen, nämlich die, daß gerade jetzt in der Zeitströmung eine starke Vorliebe für die Beschäftigung mit dem Sternenhimmel einerseits und mit den Selbstdarstellungen und Lebensbeschreibungen bedeutender Menschen andererseits vorherrscht. Da aber die Werbung für das Buch die Kenntnis und die Fähigkeit zur Beurteilung des Buchinhalts voraussetzt, so hatten diese beiden Arbeitsgemeinschaften nicht nur theoretische, sondern auch praktische Bedeutung. Insgesamt sprachen sich alle Teilnehmer sehr befriedigt über den Verlauf der Akademie aus, die ihre Aufgaben wieder durch geschickte Verknüpfung des Menschlichen mit dem Veruslichen glücklich gelöst habe.

Bei diesem offiziellen Abschluß der Akademie wurde auch der Stellen dankbar gedacht, die durch ihre Unterstützung die Durchführung der sechsten Freizeit des Buchhändler-Verbandes »Kreis Norden« ermöglicht hatten.

Zum Schluß wurde noch die Weiterführung der Akademiearbeit besprochen. Winterliche Arbeitsgemeinschaften in den größeren Orten, Teilnahme der Kleinstadtbuchhändler an ihnen durch Rundbriefe, Mitarbeit an der Jungbuchhändlerzeitschrift »Der neue Stand« und Wochenendtreffen wurden als Hauptstützpunkte dieser Weiterarbeit angesehen. — Es wurde schließlich auch der Wunsch laut, die nächste Akademie einmal an einem anderen Orte abzuhalten.

Dans R. D. Isleib, Quedlinburg.

Neue Einbandforschung.

Die zu einem Band zusammengestellten Jahrgänge III und IV des Jahrbuchs der Einbandkunst^{*)}, die eine Reihe wertvoller Studien auf dem Gebiet der alten und neuen Einbandkunst vereinigen, tragen zum letzten Male den Namen Hans Loubier als Mitherausgeber. Viel zu früh ist der als Mensch und Gelehrter gleich hervorragende Forscher der Wissenschaft vom Buch entrisen worden. Seine bedeutendste Arbeit, der Bucheinband, das maßgebende Handbuch der Einbandforschung, hat nur in seinem ersten Teil 1926 eine Neuauflage erhalten, während der zweite, der die Entwicklung des Einbands im 19. und 20. Jahrhundert schildern sollte, unvollendet blieb. Das ist umso mehr zu bedauern als auch die neueste, zusammenfassende Darstellung des Gebiets, die R. J. Dufung im ersten Bande des Handbuchs der Bibliothekswissenschaften gegeben hat, schon im Beginn des 19. Jahrhunderts abbricht. Auch Loubiers umfassende Sammlungen über den Lederschnittband, von denen er im Freundeskreise häufig Proben vorlegte, werden nun wohl ein Torso bleiben.

Wie bei den früheren Jahrgängen zerfällt auch der vorliegende, dessen Zusammenstellung Erhard Klette zu danken ist, in zwei inhaltlich geschiedene Teile, deren erster der alten Einbandkunst gewidmet ist. Den Auftakt bilden zwei einander ergänzende Studien über

die sogenannten romanischen Bucheinbände des XII. Jahrhunderts von Max J. Dufung und Rosy Schilling, die unsere Kenntnis der frühen gepressten Ledereinbände durch Beschreibung neuer Funde wesentlich erweitern. Die bisher z. T. ganz unbekanntem Einbände aus den Klöstern auf der Reichenau (jetzt in Karlsruhe, Landesbibliothek), Admont und Engelberg werden in methodisch muster-gültiger Untersuchung als französischen Ursprungs bestimmt und werfen neues Licht auf den Umfang und die Bedeutung der in französischen Zisterziensklöstern geübten Einbandkunst. Die frühere, zuerst durch Wirtenmayers Forschungen (vgl. Jahrbuch Verschüttete These von der Entstehung dieser Bände in England) ist nun wohl endgültig widerlegt. —

Mit einer sehr eigenartigen Gruppe von Ledereinbänden mit Schriftbändern aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beschäftigt sich G. v. Selle. Sowohl die Fundorte wie auch die Sprache der Schriftbänder weisen auf ihre Entstehung im bayrisch-österreichischen Gebiet an der Donau hin. Der Sinn der sich auf fast allen Einbänden wiederholenden Texte bleibt dunkel. — Dem Abdruck einiger von der Forschung wenig beachteter Inventare klösterlicher Buchbindereien durch Paul Lehmann folgt eine sehr interessante Beschreibung von 2 Plaketten- und 3 Kameenbänden durch Ernst Kyriß, der sie bei seinen Arbeiten in Köln und Stuttgart aufgefunden hat. Während vier der behandelten Bände in Italien entstanden sind und sich bereits bekannten Mustern nahe anschließen, ist der fünfte ein sehr eigenartiges süddeutsches Erzeugnis, das von dem Auftreten dieser Art der Einbandverzierung auch in Deutschland Kunde gibt. —

Die unstrittene Frage, ob es Verlegereinbände bei Aldus gegeben habe, d. h. ob Aldus seine Verlagserzeugnisse auch regelmäßig gebunden zum Verkauf gestellt habe, wird von Friedrich Bräuninger geprüft und auf Grund des Briefwechsels zwischen Aldus und der Fürstin Isabella Este aus den Jahren 1501—1505 bejahend beantwortet. Aus dem ausdrücklichen Verlangen der Fürstin, eine Reihe von Aldusdrucken ungebunden zu erwerben, geht unzweifelhaft hervor, daß Aldus sie auch gebunden verkaufte, und die Antwort des Aldus, in der er erklärt, daß ein Druck nur noch mit einem anderen zusammengebunden auf Lager sei, während die übrigen auch ungebunden vorrätig seien, bestätigt die Berechtigung dieses Schlusses. Allerdings darf man nicht übersehen, daß es sich bei dieser Korrespondenz in der Hauptsache wohl um besonders kostbar ausgestattete Exemplare handelt. Scheint somit auf den ersten Blick der Nachweis gelungen, so beginnt doch die wirkliche Schwierigkeit erst mit der Beantwortung der Fragen: wie sahen denn diese Verlegereinbände aus, und worin besteht das charakteristische Merkmal, das sie von anderen italienischen Einbänden der Zeit unterscheidet? Das Material, das Bräuninger mit anerkanntem Fleiß zur Beantwortung dieser Fragen zusammengetragen hat, reicht, wie Bräuninger selbst zugibt, nicht aus. Solange wir also nicht besser über die Art dieser Einbände unterrichtet sind, wird man gut tun, von einer Bezeichnung Verlegereinband des Aldus nur mit äußerster Vorsicht Gebrauch zu machen. —

G. D. Dobson, einer der ersten Kenner der italienischen und französischen Renaissancebände, hat die im II. Jahrbuch veröffentlichten »Grotliertudien« Gottliebs einer eingehenden Nachprüfung unterzogen, die zeigt, wie sehr die Forschung auf diesem Gebiet noch im Fluß ist und wie neue Funde immer wieder anscheinend gesicherte Ergebnisse umzustößen vermögen. Besonders deutlich erkennt man das an der Frage nach dem Entstehungsort der Plakettenbände, die Gottlieb noch in Venedig lokalisierte, während Dobson sie mit guten Gründen nach Mailand verweist. Auch eine Reihe anderer Probleme, die mit Grotliers Leben und Bibliothek in Zusammenhang stehen, vermag Dobson durch seine Beobachtungen neu zu beleuchten und zu klären. —

Die kostbaren Renaissancebände, die Mikolans von Ebeleben während seines Studienaufenthaltes in Paris und Bologna anfertigen ließ, haben die Forschung mehrfach beschäftigt. Neuerdings sind nun in Antiquariatskatalogen auch Einbände deutscher Herkunft für Ebeleben aufgetaucht, die er nach seiner Rückkehr in die Heimat erworben hat. Hans Fürstenberg hat diese gleichfalls reich ausgestatteten Bände einer Prüfung unterzogen und konnte mit Hilfe von Daeblers Verzeichnis der Rollen- und Plattenstempel feststellen, daß sie von dem Leipziger Buchbindermeister Thomas Stellbogen herrühren müssen. — Fast gleichzeitig mit Fürstenbergs Aufsatz erschien eine Würdigung der gleichen Bände im Heft 45, 1931 der Zeitschrift der Bücherfreunde von Ilse Schunke, die Fürstenbergs Arbeit in einigen Punkten ergänzt und neben Stellbogen für Jakob Weidlich aus Dresden als Verfasser dieser Bände mit überzeugenden Gründen eintritt. — Wertvolle Mitteilungen über die zahlreichen Einbände des Pfalzgrafen Ottheinrich in der Vatikanische von Josef Rontebaur

*) Jahrbuch der Einbandkunst. Hrsg. von Hans Loubier und Erhard Klette. Jg. III u. IV. 1929/30. Leipzig: Verlag für Einbandkunst 1931. VII, 167 S. 64 Tafeln. 4° M. 35.—